



Aus Freude am Lesen

Der Zweite Weltkrieg ist das einschneidendste Kapitel der neueren deutschen Geschichte. Die Wissenschaft hat sich lange mit grundlegenden Fragen zur NS-Zeit und zum Weltkrieg beschäftigt, vieles aber ist nach wie vor rätselhaft und unbegreiflich.

Das vorliegende Buch vereint das Wissen zahlreicher Historiker, Forscher und Militärexperten, die mitunter bislang unbekanntes Material ausgewertet und interpretiert haben. Recherchiert wurde vor Ort und in zum Teil erst jetzt zugänglichen Archiven. Darüber hinaus bereichern zahlreiche Zeitzeugen mit ihren Aussagen die Dokumentation und liefern neue Erkenntnisse.

PROF. DR. GUIDO KNOPP war nach seinem Studium zunächst Redakteur der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und anschließend Auslandschef der *Welt am Sonntag*. Seit 1984 leitet er die ZDF-Redaktion Zeitgeschichte. Guido Knopp hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter den Jakob-Kaiser-Preis, den Europäischen Fernsehpreis, den Telestar, den Goldenen Löwen, den Bayerischen Fernsehpreis und das Bundesverdienstkreuz.

Guido Knopp

Geheimnisse des Zweiten Weltkriegs

In Zusammenarbeit mit Alexander Berkel,
Rudolf Gültner, Oliver Halmburger, Mario Sporn,
Thomas Staehler

Redaktion: Mario Sporn

btb



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Lux Cream*
liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Dezember 2013,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright der Originalausgabe © 2012 by C. Bertelsmann Verlag,
München, ein Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: semper smile, München, nach einem Entwurf von
buxdesign München

unter Verwendung von Motiven von: © Corbis/picture alliance/getty
images

Druck und Einband: CPI - Clausen & Bosse, Leck

LW · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-74561-6

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/btbverlag

Besuchen Sie unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de



Inhalt

Vorwort 7

Geheimakte Heß 17

Knopp/Sporn

Tödliche Missionen 77

Knopp/Berkel

Krankenakte Hitler 143

Knopp/Staehler

Das Geheimnis von U 513 201

Knopp/Halmburger

Mythos »Alpenfestung« 259

Knopp/Gültner

Literatur 321

Personenregister 325

Orts- und Sachregister 331

Bildnachweis 347

Vorwort

Es war ein Krieg, der deutlich machte, wozu Menschen fähig sind und was sie ihresgleichen antun können. Alles, was das 20. Jahrhundert ausmacht, spiegelt sich in diesem Weltenbrand: der Machtkampf zweier totalitärer Ideologien, der Sieg der Demokratie über die Diktatur, der unwiderrufliche Triumph der Technik in der Kriegsführung und deren Missbrauch bei der systematischen Vernichtung von Menschen. Ein Krieg als Fokus und Menetekel: Der Zweite Weltkrieg ist das einschneidendste Kapitel in der jüngsten deutschen Geschichte. Die kollektive Erinnerung der Deutschen wird er auch in Zukunft entscheidend prägen.

In den mehr als sechzig Jahren seit dem Ende des Völkerringens hat die Wissenschaft viele grundlegende Fragen klären können: Sie erhellte die bis in den Ersten Weltkrieg reichende Vorgeschichte der Kämpfe, beschrieb den Verlauf der Schlachten von den deutschen Blitzsiegen in Polen und Frankreich über die Wende des Kriegs vor den Toren Moskaus und in Stalingrad bis hin zum Untergang des Deutschen Reichs in Berlin im Mai 1945. Sie entlarvte die Lüge vom angeblichen Präventivkrieg gegen Stalins Sowjetunion und deckte die unglaublichen Verbrechen auf, die in deutschem Namen begangen wurden.

Und dennoch: Bis heute ranken sich um diesen Krieg zahlreiche Rätsel und Legenden. Noch immer gibt es viele ungeklärte Ereignisse, immer wieder stellen verblüffende Forschungsergebnisse scheinbar festgefügttes Wissen infrage. Der mysteriöse Englandflug des »Führer«-Stellvertreters Rudolf Heß, die undurchsichtigen Kommandoaktionen der Geheimdienste hinter den Fronten des Krieges, der Einfluss von Drogen und Medikamenten auf die Entscheidungen des Kriegsherrn Hitler oder die geheimnisvollen Vorgänge in der »Alpenfestung« im Frühjahr 1945 – sie

gehören zu den letzten großen Geheimnissen des Zweiten Weltkriegs, die in diesem Buch behandelt werden.

Geheimakte Heß

Die Figur des Hitler-Stellvertreters Rudolf Heß ist bis heute ein Mysterium. Was wollte er in Großbritannien? Auch 70 Jahre nach seinem Englandflug, der mit einem Fallschirmsprung bei Glasgow und in britischer Gefangenschaft endete, sind noch viele Fragen offen, tauchen immer wieder neue Spekulationen auf: War der Trip sechs Wochen vor dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion die Wahnsinnstat einer labilen Persönlichkeit oder der ernsthafte Versuch, den Krieg zwischen den »germanischen Brudervölkern« zu beenden? Was wusste Hitler? Flog Heß gar im Auftrag des »Führers«? Sollte er einen sofortigen Waffenstillstand zwischen Großbritannien und dem Deutschen Reich aushandeln?

Oder wurde Heß in eine Falle gelockt? Welche Rolle spielte der britische Geheimdienst? Zum Rätselraten um dieses bedeutende Kapitel Zeitgeschichte trägt bei, dass in Großbritannien noch immer nicht alle Akten zum Thema freigegeben sind. Dies nährt Spekulationen, es würden bewusst Informationen zurückgehalten. Warum gibt es noch immer keine völlige Transparenz im Fall Heß?

Renommiertere Historiker sind in Archiven weltweit dem Heß-Mysterium auf der Spur. Erstmals kann jetzt der private Nachlass der Familie Heß im Schweizer Bundesarchiv ausgewertet werden. Die Dokumente ermöglichen einen unverstellten Blick auf den Stellvertreter, seinen Aufstieg an der Seite des Diktators, seine Verwicklung in die Verbrechen des Regimes und die wahren Motive, nach Großbritannien zu fliegen.

Das zweite Geheimnis, das mit dem Namen Heß verbunden ist, sind die Umstände seines Todes. Der Gefangene Nummer 7 saß vier Jahrzehnte im Gefängnis von Spandau – davon 20 Jahre in Einzelhaft. Kein Wort von Heß drang nach außen. In den 1980er-Jahren gingen alle davon aus, dass der damals über 90-Jährige das Geheimnis seines Englandflugs mit ins Grab nehmen würde. Alle Bemühungen auch von höchsten Ver-

tretern der Bundesrepublik um seine Freilassung waren ergebnislos verlaufen. Die Sowjetunion lehnte jeden Vorstoß in diese Richtung kategorisch ab.

Doch dann trat eine Wendung ein, mit der niemand gerechnet hatte: Vollkommen unerwartet kündigte der damalige sowjetische Staatschef Michail Gorbatschow an, den greisen Rudolf Heß aus humanitären Gründen bei der nächsten routinemäßigen Wachübernahme durch die Russen freilassen zu wollen. Kurz darauf, am 17. August 1987, erfuhr die Weltöffentlichkeit vom Tod Rudolf Heß'. Offizielle Todesursache: Selbstmord durch Erhängen. War es wirklich so? Was ist dran an den immer wiederkehrenden Spekulationen, Heß sei ermordet worden? Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Englandflug und dem Tod von Rudolf Heß? Kann der Fall Heß endlich gelöst werden?

Tödliche Missionen

Im Schatten der Schlachten, die von 1939 bis 1945 an allen Fronten wühten, führten Alliierte und Deutsche einen geheimen Krieg: Kleine Trupps besonders geschulter Soldaten erfüllten hinter den feindlichen Linien Spezialaufträge – dabei kam es immer wieder zu Entführungen, Mordanschlägen und Sabotageakten. Manche Unternehmen waren brachial und dienten dazu, die eigenen Kenntnisse über den Feind zu vervollständigen, etwa der alliierte Angriff auf Dieppe im Sommer 1942.

Die meisten der sogenannten Kommando-Einsätze jedoch zielten darauf ab, propagandistische Wirkung zu entfalten, so der Mordanschlag auf Hitlers Statthalter im »Protektorat Böhmen und Mähren«, Reinhard Heydrich. Im Auftrag des britischen Geheimdienstes sollte er im April 1942 als besonders brutaler Unterdrücker ausgeschaltet werden – gleichzeitig setzte man darauf, die tschechische Bevölkerung zum Widerstand gegen die scheinbar unbesiegbaren Deutschen anzustacheln. Heydrich starb angeblich an Wundinfektion, doch bis heute kursieren Gerüchte, dass eine Granate, deren Splitter ihn traf, mit tödlichen Viren präpariert war.

Schlagzeilen machte 1943 auch die Befreiung Mussolinis durch seine deutschen Verbündeten. Die erfolgreiche Entführung vom Gran Sasso im September 1943 sollte der Öffentlichkeit zeigen, dass die Zeit des italienischen Faschismus noch nicht abgelaufen war. Als Befreier des Diktators setzte die deutsche Propaganda den SS-Offizier Otto Skorzeny in Szene, obwohl eigentlich Fallschirmjäger der Luftwaffe das Unternehmen zum Erfolg geführt hatten. Doch diese wurden zu Statisten im wahrsten Sinne des Wortes degradiert. Es war Skorzeny, der den widerwilligen Mussolini bei Hitler in der Wolfsschanze ablieferte und dafür vom Diktator persönlich das Ritterkreuz erhielt.

Von britischer Seite propagandistisch ausgeschlachtet wurde auch die erfolgreiche Entführung des deutschen Generals Heinrich Kreipe auf Kreta – in Szene gesetzt von einem Kommandotrupp der *Special Operations Executive* (SOE). Kurz vor der Invasion im Juni 1944 wollten die Alliierten demonstrieren, dass kein deutscher Befehlshaber in seinem Hauptquartier sicher war. Und es ging darum, die Deutschen durch eine Aktion an der Mittelmeerfront von den Invasionsplänen in der Normandie abzulenken. Der Fall machte international Schlagzeilen, doch das Nachsehen hatte die griechische Bevölkerung: Sie musste die Racheakte der Deutschen erdulden: Mehrere Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht, Hunderte Kreter ermordet.

Eine deutsche Unternehmung wiederum sollte noch im März 1945 ein Signal an die eigene Bevölkerung senden. Ein SS-Kommando sprang aus einem erbeuteten US-Flugzeug bei Aachen, das schon seit Herbst 1944 unter amerikanischer Kontrolle stand, ab und ermordete den von den Amerikanern eingesetzten Bürgermeister Franz Oppenhoff. Die als »Werwolf-Aktion« propagandistisch verbreitete Tat war von Himmler befohlen und in Zusammenarbeit von SS und Luftwaffe durchgeführt worden – ein letzter sinnloser Einsatz an der »geheimen Front«.

Krankenakte Hitler

Das Zittern von Hitlers linker Hand sollte den Deutschen verborgen bleiben – deshalb schnitt die Wochenschau die verräterische Stelle aus dem Originalfilm heraus. Nur durch Zufall blieb der Filmrest erhalten. Für Hitlers Umgebung aber war der Verfall unübersehbar. Der Diktator litt an Symptomen einer fortgeschrittenen Krankheit, vermutlich Parkinson. War Hitler gesundheitlich überhaupt noch in der Lage, Deutschland mitten im Krieg zu lenken? Historiker haben diese Frage bislang mit Ja beantwortet, doch neuere Forschungen scheinen Zweifel an diesem Urteil zu bestätigen. Hitler sei zudem manisch-depressiv gewesen; eine Veranlagung, die durch exzessiven Medikamentenmissbrauch noch verstärkt wurde.

Die Schlüsselfigur bei der Frage nach Hitlers Gesundheit ist sein Leibarzt Professor Theodor Morell. Zu Weihnachten 1936 bat Hitler den Arzt, der zuvor bereits seinen Fotografen Heinrich Hoffmann behandelt hatte, zu sich. Von nun an blieb Morell an Hitlers Seite bis zu dessen Ende im Berliner Bunker, immer bereit, dem Diktator mit dubiosen Mittelchen aus seiner Apotheke zu helfen. Ohne Morell konnte sich Hitler ein Leben bald nicht mehr vorstellen. Über die Behandlungen seines »Patienten A« hat Morell ein geheimes Tagebuch geführt. Medizinische Unterlagen, darunter Röntgenbilder und Elektrokardiogramme Hitlers sowie Briefe Morells, lagern heute in deutschen und amerikanischen Archiven. Aus ihnen lässt sich die Krankheitsgeschichte Hitlers rekonstruieren.

Als der deutsche Vormarsch auf Moskau im Spätsommer 1941 ins Stocken geriet, wurde der Kriegsherr ernsthaft krank. Morell stellte mithilfe des Elektrokardiogramms fest, dass Hitler offenbar unter einer fortschreitenden Verkalkung der Herzkranzgefäße litt – eine Diagnose, die sich auf Hitlers Stimmung niederschlug. In depressiver Verfassung trug sich Hitler sogar mit dem Gedanken, mit Stalin Frieden zu schließen. Doch der ließ keine Bereitschaft zu einem Entgegenkommen erkennen, und Hitler fing sich wieder.

In den folgenden Jahren verschlechterte sich Hitlers Gesundheitszu-

stand rapide. Seine Augen waren blutunterlaufen, er ging mit gebeugter Haltung und hatte Schwierigkeiten, das Zittern seines linken Arms zu kontrollieren. Dazu quälten ihn Magenprobleme. Auf sein Umfeld wirkte der am Ende gerade 56-Jährige wie ein Greis. Dennoch beharrte der Diktator bis zu seinem Selbstmord darauf, in allen Dingen das letzte Wort zu behalten.

Diese Seite Hitlers suchte die Propaganda sorgsam zu verbergen, sie wurde auch von Historikern bislang wenig beleuchtet. Auf der Grundlage neuester Forschungsergebnisse anerkannter Mediziner und Historiker wird die Patientenakte Hitler neu geöffnet. Es geht nicht darum, die Zurechnungsfähigkeit Hitlers infrage zu stellen und damit seine Schuld zu relativieren, sondern darum, ob und wie Hitlers Gesundheitszustand seine Politik beeinflusste.

Das Geheimnis von U 513

Ziel des U-Boot-Kriegs war es, so viele alliierte Handelsschiffe wie möglich zu versenken, um Großbritannien auszuhungern. Bis 1942 operierten die »Grauen Wölfe« auf den Konvoirouten im Nordatlantik mit großem Erfolg, doch nach der Entschlüsselung des Enigma-Codes durch die Briten wurden die Jäger selbst zu Gejagten. 175 Kriegsschiffe und fast 3000 Handelsschiffe versenkten deutsche U-Boote im Zweiten Weltkrieg, dabei starben über 30 000 Seeleute der Alliierten. Die Bilanz auf deutscher Seite: 90 Prozent der eingesetzten Boote wurden versenkt, drei Viertel der rund 40 000 U-Boot-Fahrer fanden ein nasses Grab auf dem Meeresgrund.

Seit dem Kriegseintritt Brasiliens 1942 aufseiten der Alliierten wichen die Deutschen immer häufiger auch in die weniger gut gesicherten Gewässer des Südatlantiks aus, um dort alliierte Militärtransporter anzugreifen und den lebensnotwendigen Nachschub kriegswichtiger Güter nach Großbritannien und in die Vereinigten Staaten von Amerika abzuschneiden. Als das im Januar 1942 in Dienst gestellte U-Boot U 513 im Mai 1943 unter dem Kommando von Kapitänleutnant Friedrich Guggen-

berger Richtung Brasilien in See stach, war längst ein blutiger Krieg auf allen Weltmeeren im Gange.

U 513 versenkte binnen kurzer Zeit vier alliierte Frachter vor der brasilianischen Küste. Doch am 27. Juli 1943 entdeckte der Pilot eines US-Patrouillenflugzeugs das deutsche Boot. Zum Abtauchen blieb keine Zeit mehr – zwei Wasserbomben trafen den stählernen Rumpf. Von der 53 Mann starken Besatzung konnten sich nur sieben retten, darunter auch Kapitän Guggenberger.

Fast 70 Jahre lang war die Position des Wracks nicht bekannt, es galt als verschollen. Erst im Frühjahr 2012 konnte das Geheimnis um U 513 endgültig gelüftet werden. Nach langen Recherchen brasilianischer Forscher wurde das Wrack geortet. Hinweise von Fischern halfen dabei, das Rätsel zu lösen. Ihre Netze hatten sich in dem Meeresgebiet immer wieder auf für sie unerklärliche Weise verheddert. Mithilfe eines sogenannten Side Scan Sonar wurde nun ein etwa 75 Meter langes Eisenobjekt aufgespürt und als U-Boot identifiziert. Ein Tauchroboter, den ein deutsch-brasilianisches Expeditionsteam in die Tiefe schickte, lieferte von U 513, das gut 80 Meter unter der Meeresoberfläche liegt, die ersten Bilder. Erst jetzt kann geklärt werden, wie die letzte Feindfahrt von Boot und Besatzung genau endete.

Mythos »Alpenfestung«

Anfang April 1945 verließen zwei schwer bewaffnete und bewachte Züge die Reichshauptstadt. Ihr Codename: »Adler« und »Dohle«. An Bord hatten sie fast die gesamten noch verbliebenen Devisenreserven und Bargeldbestände der Reichsbank – ein Vermögen in Milliardenhöhe. Wenig später folgte ein Konvoi von Lastwagen mit mehr als neun Tonnen Gold. Das Ziel der Transporte: die sogenannte »Alpenfestung«.

Schon im Herbst 1944 hatte US-Geheimdienstmann Allen W. Dulles von dieser »Festung« gehört und aus Bern beunruhigende Meldungen nach Washington gekabelt: Die Deutschen seien dabei, die Alpenregion vom Comer See bis Wiener Neustadt in ein fast uneinnehmbares »Réduit«

zu verwandeln, mit unterirdischen Fabriken und Kommandozentralen, einer Million kampferprobter Soldaten und Vorräten für ein Jahr. Heinrich Himmler und seine Gefolgsleute wollten – so die besorgte Annahme der Alliierten – mit diesem größtenwahnsinnigen Plan ihre Haut retten.

Von vorsorgenden Maßnahmen der NS-Führung zeugen noch heute Spuren im gesamten Alpenraum – es finden sich Reste gigantischer Bauprojekte und unterirdischer Produktionsanlagen. Etwa im Stollen B des Bergwerks Ebensee: Hierher sollte die Produktion der V2-»Wunderwaffe« unter dem Codenamen »Zement« verlagert werden. Noch immer ist indes nicht geklärt, ob die Vision einer »Alpenfestung« nur ein gewaltiger Propagandabluff war oder ob dort wirklich eine komplette hochmoderne militärische Infrastruktur entstehen sollte. Die Alliierten gingen zumindest 1945 davon aus.

So begann kurz vor Ende des Kriegs ein dramatischer Wettlauf Richtung Alpen. Die US-Truppen, die bereits in Thüringen standen, nur wenige Tagemärsche von Berlin entfernt, schwenkten nach Süden um, während am 20. April 1945 die Gold- und Devisentransporte aus der Reichsbank in Mittenwald in der Gebirgsjägerkaserne ankamen. Der dortige Kommandeur ließ sie in der Nähe des Walchensees vergraben. In den ersten Maitagen erreichten die US-Truppen die »Alpenfestung«. Unter den US-Einheiten waren »Goldrush-Teams«, die geraubtes Vermögen sicherstellen sollten. Nach vielen Verhören fanden sie im Juni 1945 eine Spur des Reichsbankschatzes. Ein großer Teil wurde ausgegraben und sichergestellt.

Doch noch immer gibt es ungelöste Rätsel. Heute konzentrieren sich viele Forscher bei der Suche auf das Ausseerland in Österreich. Der Ort Bad Aussee wurde in den letzten Wochen des Kriegs zur Fluchtburg für SS-Größen, unter ihnen der Chef der Gestapo, Heinrich Müller, Adolf Eichmann und dessen rechte Hand Alois Brunner. Alle waren mit großen Mengen Fluchtgeld und Gold ausgestattet und trafen hier ihre Vorbereitungen für ein Nachkriegsleben. Noch heute wird gemutmaßt, dass viele Seen im Salzkammergut voll von Schätzen liegen, die damals beiseitegeschafft wurden und der Entdeckung harren.

So sind hier bis heute regelmäßig Glücksritter unterwegs, die hoffen, dass die Berge und Seen der Alpen noch »mehr ihrer Geheimnisse und

Schätze preisgeben. Befeuert werden sie immer wieder von Berichten über rätselhafte Aktivitäten bei Kriegsende sowie von Gerüchten, dass manch ein Bewohner der Region nach Kriegsende zu plötzlichem und unerklärlichem Reichtum kam.

Die Suche nach dem Nazi-Gold in der »Alpenfestung« zeigt eines: Auch wenn der Zweite Weltkrieg schon fast ein ganzes Menschenalter her ist – seine Geheimnisse werden uns weiter beschäftigen.



Geheimakte Heß

Es ist eine Szene wie aus einem Gruselstreifen: Eben noch lag der idyllische Friedhof friedlich und unberührt im Dämmerlicht des anbrechenden Tages, da zerreißt plötzlich Motorenlärm die Stille. Autos fahren vor, mehrere Männer eilen durch das Gräberfeld und machen vor einem Grab halt. Es ist vier Uhr morgens. Die Männer beginnen, einen großen Grabstein aus der Verankerung zu hebeln, und hieven ihn dann auf einen Wagen. Andere schaufeln inzwischen die Grabstelle frei. Immer höher wächst der Hügel der aufgeworfenen Erde, dann stoßen sie auf das, was sie gesucht haben: Sie holen Gebeine aus der Tiefe und betten sie in einen mitgebrachten Sarg. Der Deckel wird geschlossen, der Sarg verschwindet in einem Auto, das den Friedhof verlässt. Schließlich wird das offene Grab wieder zugeschaufelt. Um sechs Uhr morgens ist der Spuk vorbei. Als an diesem 20. Juli 2011 im oberfränkischen Wunsiedel die ersten Besucher auf dem Stadtfriedhof eintreffen, erinnert nur noch ein Häufchen frisch aufgeworfener Erde daran, dass sich an dieser Stelle einmal eine Kultstätte für Neu- und Ewiggestrige befand: das Grab eines Mannes, der für die allermeisten Deutschen als mediokrer Stellvertreter des »Führers« und lebenslanger Gefangener im Spandauer Kriegsverbrechergefängnis in Erinnerung geblieben ist, von manch anderem jedoch noch immer als Sinnbild des aufrechten Deutschen und selbstloser »Friedensflieger« verehrt wird: Rudolf Heß.

Dieser Flug gehört noch immer zu den großen Rätseln der Weltgeschichte.

Manfred Görtemaker,
Historiker und Heß-Biograf

Sein Leben blieb bis zuletzt rätselhaft: Der von Legenden umwobene Alleinflug nach Großbritannien im Mai 1941 ist noch immer eines der



»Kultstätte für Neu- und Ewiggestrige«: Das Grab von Heß auf dem Stadtfriedhof in Wunsiedel, aufgenommen im August 2004.

großen Geheimnisse des Zweiten Weltkriegs. Wenige Wochen vor dem Beginn des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion hatte Heß eine Messerschmitt-Maschine in seinen Besitz gebracht, war über die Nordsee gen »Engeland« geflogen und in der Nähe von Glasgow mit dem Fallschirm abgesprungen. Kaum eine andere Episode aus dieser Zeit gab zu so vielen Mutmaßungen Anlass wie dieses waghalsige Unternehmen, dessen Hintergründe noch immer nicht restlos aufgeklärt sind.

Bis heute findet jede noch so abenteuerliche Theorie über den Heß-Flug ihre Anhänger: Reiste er tatsächlich als chancenloser Friedensengel in eigener Mission – im Glauben, den Willen des »Führers« zu exekutieren, wie der überwiegende Teil der Forschung annimmt? Oder war er vielmehr im Auftrag Hitlers unterwegs, mit einem offiziellen Friedensangebot an Großbritannien im Gepäck, wie andere glauben? Lockte ihn womöglich der britische Geheimdienst unter Vorspiegelung falscher Tatsachen in einem Intrigenspiel auf die Insel? Oder hatte sich Heß von Hitler losgesagt und kam als politischer Flüchtling? Selbst die irrwitzige Mutmaßung, er sei schon kurz nach dem Start abgeschossen und durch einen perfekt getrimmten Doppeltgänger ersetzt worden, wurde schon zwischen zwei Buchdeckeln ausgebreitet.

Die Chancen auf eine vollständige Lösung des Rätsels stehen schlecht. Alle unmittelbar Beteiligten sind tot, und entscheidende Hinweise in den Akten fehlen. Wichtige Unterlagen der britischen Geheimdienste MI 5 und MI 6 sind weiterhin »indefinitely closed« – auf unbestimmte Zeit gesperrt.

Zuletzt bekam die These, dass der Trip nach Schottland mit Hitler abgestimmt war, wieder neue Nahrung: Im Staatsarchiv der Russischen Föderation entdeckte der deutsche Historiker Matthias Uhl 2011 ein Dokument, das die Spekulationen wieder kräftig anheizte. Verfasst wurde das Papier vom Heß-Adjutanten Karlheinz Pintsch, der 1945 in sowjetische Gefangenschaft geriet. Pintsch war es, der Hitler am Obersalzberg das Abschiedsschreiben von Heß übergab – Zitat: »Mein Führer, wenn Sie diesen Brief erhalten, bin ich in England.« Der Adjutant berichtete, Hitler habe die Nachricht vom Abgang seines Stellvertreters keineswegs, wie zumeist angenommen, fassungslos aufgenommen. Hitler habe die Meldung vielmehr in Ruhe angehört und ihn, Pintsch, dann ohne eine Bemerkung

Erklärung. 305

339

Ich, Pintsch, Kämpfer, war vom Jahre 1934 bis zur sogenannten „Flucht“ von Rudolf Heß nach England, die am 10. Mai 1941 stattfand, immer präsent und Mitglied bei Heß.

Während meiner 6-jährigen Tätigkeit als erster Vertreter von Heß sind mir Tatsachen bekannt geworden, die die Vorbereitung des Angriffskrieges Hitlers gegen die Sowjetunion und die „Flucht“ Heß nach England, die, wie ich mit Bestimmtheit weiß, nach vorheriger Übereinkunft mit den Engländern erfolgt ist, ins rechte Licht setzen.

Ich halte mich entschlossen, die mir bekannten Tatsachen darüber gerade jetzt der Öffentlichkeit zu übergeben, da die nationalen Kräfte Englands und Frankreichs bestrebt sind einen Krieg zu entfesseln, ungeachtet der ungeheuren Tot und des

= 2 =

»Nach vorheriger Übereinkunft mit den Engländern erfolgt«: Die in Moskau entdeckte Erklärung von Karlheinz Pintsch wirft ein neues Licht auf Heß' Englandflug 1941.

entlassen. Hitler, so Pintsch, sei in Heß' Pläne eingeweiht gewesen. Der Flug sei in »vorheriger Übereinkunft mit den Engländern erfolgt«. Heß habe den Auftrag gehabt, ein Militärbündnis mit den Briten gegen Stalin zu schmieden, zumindest jedoch eine »Neutralisierung Englands« zu erreichen. Ein Komplott von Briten und Deutschen gegen Stalins Sowjetunion? Muss die Geschichte des Zweiten Weltkriegs womöglich umgeschrieben werden?

Ohne Zugang zu den britischen Akten wird sich die Wahrheit wohl kaum herausfinden lassen. Doch warum diese Geheimniskrämerei? Was hat London zu verbergen? Steht die Mauertaktik der Briten womöglich auch im Zusammenhang mit dem rätselhaften Tod von Heß im August 1987 im Spandauer Kriegsverbrechergefängnis? Der Häftling habe sich während eines Hofgangs im Gartenhaus des Gefängnisses in einem unbeobachteten Moment mit einem Elektrokabel erhängt, so die offizielle Version. Doch es bleiben Zweifel: Konnte sich ein fast vollständig erblindeter 93-jähriger Greis, der an Arthrose litt und ohne fremde Hilfe kaum noch bewegungsfähig war, wirklich auf diese Weise umbringen? Oder hat vielleicht jemand »nachgeholfen« – wurde Heß Opfer eines feigen Mords hinter Gefängnismauern? Nicht nur Heß' Familie war und ist allzu gerne bereit, diese Version der Geschichte zu glauben. Das Mysterium Rudolf Heß gibt bis heute Rätsel auf.

Ende Januar 1941 teilte mir Heß, nachdem er mich noch einmal durch Handschlag zum ehrenwörtlichen Stillschweigen verpflichtet hatte, mit, dass er auf Beschluss von Hitler die Absicht habe, in der nächsten Zeit nach England zu fliegen.

Karlheinz Pintsch,
Heß' Adjutant, Moskau,
23. Februar 1948

»Dieser Mann, dieser Mann!«

Die Biografie von Rudolf Heß war in vieler Hinsicht typisch für seine Generation. Ungewöhnlich war lediglich, dass seine Wiege im fernen Ägypten stand, wo er 1894 als Sohn eines deutschen Kaufmanns in Alexandria geboren wurde. Wie so vielen Auslandsdeutschen – zumal im britisch

**Jetzt geben nicht Kaufleute,
jetzt geben Soldaten die
Befehle!**

Heß zu seinem Vater,
August 1914

geprägten Ägypten – war auch der Familie Heß ein übersteigerter Nationalismus eigen: »Deutscher als deutsch« wollte man sein. Eher widerwillig ließ sich der junge Heß auf den Lebensweg ein, den der gestrenge Vater für ihn vorgesehen hatte.

Statt eines Ingenieurstudiums bedeutete das den Besuch einer Handelsschule – und in ruhigen Zeiten wäre wohl auch ein braver Kaufmann aus ihm geworden.

Doch die Zeiten waren stürmisch. Als im Sommer 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach und die Völker Europas im Taumel nationaler Begeisterung ins Feld zogen, war das auch für den zwanzigjährigen Heß die entscheidende Wende. Gegen den Willen des Vaters meldete er sich freiwillig für den Kriegsdienst und kämpfte zunächst an der Westfront. Die Anfangsbegeisterung wich zwar bald der ernüchternden Einsicht, dass die Aussicht auf einen schnellen Sieg gegen Frankreich eine trügerische Illusion gewesen war. Zweifel aber blieben Heß fremd: »Weiterkämpfen, durchhalten – im Felde wie auch daheim«, beschwor er die Eltern 1916 auf dem Höhepunkt der Schlacht von Verdun und beschrieb, wie er »gewaltig gegen die Flaumacher« anredete. Auch die Verwundungen, die er sich an der Front zuzog, änderten an seinem Enthusiasmus nichts. Im Frühjahr 1918 wurde der inzwischen zum Leutnant beförderte Heß nach wiederholter Bewerbung zur neuen Elite der Armee versetzt, der »fliegenden Truppe«. Doch um selbst einer jener tollkühnen Helden wie Baron von Richthofen, Boelcke oder Immelmann zu werden, kam er zu spät. Erst in den letzten Tagen des Krieges eingesetzt, schoss er kein Flugzeug mehr ab und erlitt auch selbst keinen Schaden. Der Fliegerei aber sollte er treu bleiben.

Den Zusammenbruch des Kaiserreichs im November 1918 empfand er wie die meisten seiner Kameraden als nationale Katastrophe. Als die Waffenstillstandsverhandlungen mit den Westmächten aufgenommen wurden, standen die deutschen Truppen »unbesiegt« noch tief im Feindesland. Die Soldaten wussten nicht, dass General Ludendorff, der eigentliche Kriegsherr der letzten Jahre, die Niederlage längst eingestanden hatte, bevor er sich per Rücktritt aus der Verantwortung stahl. »Wir stehen nicht schlechter da als 1914«, schrieb Heß dagegen verbittert an seine Eltern,



»Tollkühne Helden«: Nach einer Verwundung im Jahr 1917 und einem Flugzeugführerlehrgang im Frühjahr 1918 kam Heß zur fliegenden Truppe.

»im Gegenteil. Unsere Leute waren nur eine Zeit lang nicht mehr standhaft, infolge Hetzereien aus der Heimat und durch geschickt verfasste Flugblätter des Gegners.« Die Dolchstoß-Legende klingt darin an – die Schuldigen am »Versagen« der Heimat standen für Heß längst fest: die Linken, und bald schon auch: die Juden.

In München, wo der ausgemusterte Leutnant sich Ende 1918 einquartiert hatte, geriet er in den Dunstkreis einer Vereinigung, die im Vereinsregister als »Studiengruppe für germanisches Altertum« eingetragen war. Dahinter verbarg sich eine Geheimloge mit rechtsradikalen, antimarxistischen und antisemitischen Zielen, die »Thule-Gesellschaft«. In ihr bündelte sich »völkisches« Gedankengut mit gegenrevolutionären Staatsstreichplänen. Emblem der »Thule« war das Hakenkreuz, eines ihrer Ideale der »arische Mensch« – Brutkasten für ein ideologisches Verhängnis, das 14 Jahre später Deutschland von Grund auf umwälzen sollte. Heß übernahm bei der »Thule-Gesellschaft« Aufgaben als Waffenbeschaffer, Freiwilligenwerber sowie Anführer von Sabotagetrupps – und trug im Mai

Das Einzige, das mich hochhält, ist die Hoffnung auf den Tag der Rache, wenn er auch noch so fern ist.

Rudolf Heß, Brief vom 25. Juni 1919



Kämpfer des Freikorps Epp in München,
Mai 1919. Rudolf Heß oben links.

1919 seinen Teil dazu bei, als Freikorps- und Reichswehrverbände die Münchner Räterepublik blutig niederschlugen.

Beruflich sagte er jetzt endgültig dem väterlichen Kontor Ade: Als Frontkämpfer durfte er auch ohne Abitur an der Universität studieren. Heß schrieb sich in Volkswirtschaft, Geschichte und Jura ein, ohne ein klares Lebensziel vor Augen zu haben. Im Hörsaal machte er eine folgenreiche Bekanntschaft: Der General a. D. und Geografie-Professor Karl Haushofer lehrte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München das Fach Geopolitik. Haushofers Thesen waren freilich eher politisches denn akademisches Programm.

Sein Grundgedanke hieß: Dem deutschen Volk mangle es an »Lebensraum«. Dieser könne in Übersee, vor allem jedoch im Osten Europas gefunden werden. Wie die weitreichenden Pläne zur Revision des europäischen Staatensystems in die Tat umgesetzt werden sollten, ohne dass erneut Ströme von Blut vergossen werden mussten, darüber verlor der Professor freilich kein Wort. Heß sog die Ideen Haushofers dennoch begierig auf. Der Student wurde rasch Assistent des Professors und war bald auch privat immer häufiger zu Gast bei seinem Lehrmeister.

Allein, der ersehnte Volkstribun, der die Massen zu fesseln verstand und die Deutschen zum Umsturz der verhassten »Ordnung von Versailles« aufstacheln würde, war Haushofer nicht. Der erschien Heß jedoch an einem Maiabend des Jahres 1920 im Münchner »Sterneckerbräu«, einem Bierkeller, in dem die »Deutsche Arbeiterpartei« (DAP) einen »Sprechabend« abhielt. Heß war wie gebannt. Es war sein Erweckungserlebnis. Der Redner schien ihm aus der Seele zu sprechen: der

Vertrag von Versailles als Verbrechen am deutschen Volk, der »Verrat« an den Frontsoldaten, die Juden als Drahtzieher allen Übels – »dieser Mann, dieser Mann«, verkündete er noch am selben Abend atemlos stammelnd seiner späteren Ehefrau Ilse, »es sprach ein Unbekannter, den Namen weiß ich nicht mehr. Aber wenn uns jemand von Versailles befreien wird, dann ist es dieser Mann, dieser Unbekannte wird unsere Ehre wiederherstellen!«

Den Namen des Redners sollte Heß wenig später erfahren. Zwar kämpfte dieser Adolf Hitler damals erst einmal innerhalb der Splitterpartei DAP

um die Macht, doch der fesselnden Gewalt seiner Rede konnte sich Heß schon damals nicht entziehen. Auch Hitler fand sofort Gefallen an dem jungen Helfer, der sich ihm wie ein Jünger anschloss. Heß war zuverlässig, kannte einflussreiche Leute, und – er konnte zuhören! Eine wichtige Eigenschaft, da Hitler es liebte, im privaten Gespräch wie in großer Gesellschaft manisch ausufernde Monologe zu führen. Die Begeisterung für den »Tribunen«, wie Heß Hitler ehrfurchtsvoll nannte, steigerte sich rasch zu ungebremstem Fanatismus. Heß entwickelte sich immer mehr zum Sekretär Hitlers – zumal als dieser 1921 die diktatorische Führung der NSDAP an sich riss. Auch sonst machte Heß sich nützlich: Er organisierte die erste »Studentische Hundertschaft« der parteieigenen Schlägertruppe SA und erwarb sich als Draufgänger bei Saalschlachten mit politischen Gegnern einen gewissen Ruhm. Zudem begann er konsequent, einen Mythos um seinen Herrn und Meister zu errichten: Er war der Erste, der Hitler zum »Führer« proklamierte.



Der Münchner Geografie-Professor Karl Haushofer wurde für Heß zur Vaterfigur.



»Dieser Mann, dieser Mann!«: Adolf Hitler (2. von links) an der Spitze einer Abordnung der NSDAP auf dem »Deutschen Tag« in Coburg, Oktober 1922.

Heß war auch dabei, als der solchermaßen zum Erlöser Hochstilisierte sich zum ersten Mal anschickte, Geschichte zu schreiben. Gemeinsam mit Hitler, Göring und einer Handvoll bewaffneter SA-Männer drang er am Abend des 8. November 1923 in den »Bürgerbräukeller« ein, wo die bayerische Landesregierung eine Versammlung abhielt. »Hitler sprang auf einen Stuhl«, so seine Schilderung, »wir Begleiter folgten, wir verlangten Ruhe, sie trat nicht ein. Hitler gab einen Schuss in die Luft ab – das wirkte. Hitler verkündete: ›Soeben ist die nationale Revolution in München ausgebrochen; die ganze Stadt wird im gleichen Augenblick von unseren Truppen besetzt.«

Er ist wie so viele seiner Generation nach 1918 in eine tiefe persönliche Krise gestürzt und hat versucht, eine Ideologie und auch eine Person zu finden, an die er sich binden konnte.

Manfred Görtemaker,
Historiker und Heß-Biograf

Der Putschversuch stellte sich schon am nächsten Tag als dramatischer Bluff heraus, dilettantisch geplant und operettenhaft in Szene gesetzt. Im Gewehrfeuer einer Polizeieinheit scheiterte Hitlers erster Versuch, die Macht zu er-



»Die nationale Revolution ist ausgebrochen!«: Einheiten des »Stoßtrupps Hitler« am 9. November 1923 vor dem Bürgerbräukeller in München.



Die Insassen des »Feldherrnflügels« in der Landsberger Haftanstalt: Hitler, Emil Maurice, Hermann Kriebel, Heß und Friedrich Weber (von links).

greifen, blutig. Das Gedenken an die 14 Opfer jenes Tages sollte im »Dritten Reich« zum jährlich begangenen düsteren Ritual werden – mit Rudolf Heß in der ersten Reihe der »alten Kämpfer« der NSDAP. Dabei war er beim blutigen Desaster an der Feldherrnhalle gar nicht vor Ort gewesen. Er bewachte zur selben Stunde Geiseln – zwei bayerische Minister, die ihm später auf der Flucht während einer Rastpause abhanden kamen. Der Möchtegernputschist setzte sich nach dem Scheitern des Umsturzversuchs nach Österreich ab, kehrte jedoch nach Bayern zurück, als deutlich wurde, dass die Putschisten von einem eigens eingerichteten »Volksgericht« keine schweren Strafen zu befürchten hatten. Sollte Heß in diesen Monaten jemals an seinem »Tribunen« gezweifelt haben – als er erfuhr, wie Hitler seinen Prozess als politische Bühne benutzte, stellte er sich den bayerischen Justizbehörden. In einem Schnellverfahren wurde er zu 18 Monaten Festungshaft verurteilt und gemeinsam mit Hitler ins Gefängnis von Landsberg am Lech gebracht.

Der Sekretär des »Führers«

Die folgenden Monate waren für das Verhältnis von Hitler und Heß entscheidend. Erst in Landsberg festigte sich die Beziehung von »Führer« und »Stellvertreter« endgültig. Hinter den Mauern der Festung, die eher einem Sanatorium glich als einer Haftanstalt, spielte Heß dabei mehrere Rollen zugleich: Er war Diskussionspartner, Stichwortgeber und Testpublikum. Dass er freilich, wie jahrzehntelang kolportiert, an Hitlers Bekenntnisschrift *Mein Kampf* entscheidend beteiligt war, dass er das gesamte Manuskript abgetippt hat oder sogar selbst inhaltlichen Einfluss auf das Werk hat nehmen können, kann nach neuesten Forschungen wohl ins Reich der Legende verwiesen werden. Zwar fanden die geopolitischen Thesen seines Lehrers Haushofer vom »Lebensraum im Osten« Eingang in das Pamphlet, dies jedoch in einigermassen entstellter Form.

Tatsächlich beschränkte sich Heß' Rolle wohl darauf, dass Hitler bei gelegentlichen Lesungen die Wirkung seiner Worte überprüfen konnte. Beispielsweise, als er Heß einige Absätze über die Kriegsbegeisterung der

jungen Soldaten im August 1914, über Kameradschaft und Sterben im Schützengraben vortrug: »Der Tribun hatte zuletzt immer langsamer, immer stockender gelesen«, berichtete Heß seiner späteren Frau. »Dann ließ er plötzlich das Blatt sinken, stützte seinen Kopf in seine Hand – und schluchzte. Dass es da auch mit meiner Fassung zu Ende war, brauch' ich Ihr das zu sagen!« Gemeinsame Tränen der Weltkriegsveteranen – das schweiß zusammen. Das Ende des Briefs: »Ich bin ihm ergeben mehr denn je! Ich liebe ihn!«

Nach seiner Haftentlassung kurz vor Weihnachten 1924 versuchte es Heß trotzdem erst noch einmal ohne den »Tribun«. Doch als das Projekt einer »Deutschen Akademie« seines Exprofessors Haushofer nicht recht auf die Beine kam, nahm er endgültig Hitlers Angebot an und wurde für ein Anfangsgehalt von 500 Reichsmark dessen Privatsekretär. Von nun an sollte sich Heß niemals mehr dem Bannstrahl Hitlers entziehen können. Er war jetzt fast ständig an der Seite seines »Führers«, organisierte dessen Terminplan und hetzte mit ihm von Veranstaltung zu Veranstaltung. Andere NSDAP-Funktionäre spöttelten ob seiner zurückhaltenden, fast devoten Art schon über das »Fräulein« Heß. Tatsächlich aber war sein Einfluss in dieser Zeit fast unbeschränkt, fungierte er doch als Nadelöhr und Mittler zwischen dem »Führer« und dem Rest der Partei.

Dass er lärmende Auftritte, große Töne und jede Form von Profilierungssucht vermied, trug ihm dabei die Achtung beider Seiten ein. Zudem bewährte er sich als Spendensammler für die NS-Bewegung. Die lukrativen Kontakte zu Ruhrindustriellen, die wegen der »sozialistischen« Untertöne der NS-Propaganda noch zögerten, sich mit Hitler einzulassen, waren vor allem sein Werk.

Die eigentliche Karriere von Heß sollte dort beginnen, wo sie auch endete: im Gefängnis. In Landsberg, wo Heß mit seinem Führer Tür an Tür wohnte (Stube 5 und 7), im ersten Stock des mächtigen Festungsbaus, den die Mitgefangenen den »Feldherrnflügel« nannten, wurde das Fundament gelegt für die in religiöse Kategorien hinüberreichende Ergebnisse des Jüngers gegenüber seinem Herrn.

Rainer F. Schmidt,
Heß-Biograf

Heß: der Anständigste, ruhig, freundlich, klug, reserviert: der Privatsekretär. Er ist ein lieber Kerl.

Joseph Goebbels, Tagebuch
13. April 1926



»Im Bannstrahl seines Führers«: Hitler trifft im Juli 1926 zu einem NSDAP-Parteitag in Weimar ein. Im Fond des Wagens Rudolf Heß.



»Fräulein Heß«: Der Hitler-Sekretär während einer Wahlkampfbesprechung im Berliner Hotel »Kaiserhof« anlässlich der Reichspräsidentenwahl, April 1932.

Die großzügigen Spenden ermöglichten erst jene Ankurbelung von Wahlkämpfen, die bald alle anderen Parteien in den Schatten stellen sollten.

In den Briefen, die Heß später aus der Spandauer Zelle geschrieben hat, erschien das Jahrzehnt zwischen Landsberg und der »Machtergreifung« als die glücklichste Zeit seines Lebens. Dabei waren es zunächst schlechte Zeiten für Radikale – die deutsche Republik erholte sich zunehmend von der Krise und schien doch dauerhafter zu sein, als es bis zum Inflationsjahr 1923 den Anschein hatte. Die NSDAP dümpelte bei zwei Prozent der Wählerstimmen dahin. Erst der »Schwarze Freitag« an der New Yorker Börse wendete das Blatt: Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und die Agonie der deutschen Politik ließen die Partei zur Massenbewegung anschwellen. Bei der Reichstagswahl im Juli 1932 erreichte sie mit 37 Prozent Stimmenanteil ein überwältigendes Ergebnis.

Doch die Hoffnungen, dass Reichspräsident Hindenburg Hitler zum Reichskanzler ernennen würde, erfüllten sich nicht. Die Partei stürzte in eine Krise. Resignation und Finanznöte machten sich breit, zudem verlor die NSDAP bei der Novemberwahl wieder zwei Millionen Stimmen. Hitlers Nimbus bröckelte – auch in der eigenen Truppe. Im Dezember 1932 schien eine Spaltung der Bewegung greifbar, als NSDAP-»Reichsorganisationsleiter« Gregor Strasser mit Kanzler Kurt von Schleicher über eine Regierungsbeteiligung der NSDAP verhandelte – ohne Hitler. Doch zum endgültigen Bruch mit dem »Führer« konnte sich Strasser nicht durchringen – und zog sich stattdessen ins Privatleben zurück. Den gescheiterten Rivalen sollte dennoch Hitlers maßlose Rache treffen. Die Mordkommandos der SS erschossen am 30. Juni 1934, dem Tag des sogenannten »Röhm-Putschs«, auch Strasser.

Noch im Dezember 1932 zerstückelte Hitler den Machtapparat, den Strasser hinterlassen hatte. Zum eigentlichen Erbe der Organisation wurde nun der treue Diener Heß. Es war sein erstes Parteiamt überhaupt: die Leitung der »Politischen Zentralkommission«. Über Nacht war aus ihm eine Art Generalsekretär geworden – mit Befugnissen, die auf dem Papier in sämtliche Gliederungen der NSDAP hineinreichten. Hitlers Kalkül bei der Ernennung von Heß war klar: Angesichts der unbedingten Loyalität seines Sekretärs wäre ein Putschversuch von dieser Seite zukünftig ausgeschlossen.



Guido Knopp

Geheimnisse des Zweiten Weltkriegs

Taschenbuch, Broschur, 352 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
300 s/w Abbildungen
ISBN: 978-3-442-74561-6

btb

Erscheinungstermin: November 2013

Der Abschluss jahrzehntelanger Recherchen des Autors zum »Dritten Reich«

Der erfolgreichste deutsche Sachbuchautor präsentiert Antworten auf immer noch offene Fragen aus der Zeit des Nationalsozialismus: zu der Patientenakte Hitlers und seinem rapiden körperlichen Verfall gegen Kriegsende, zu dem Geheimnis des versenkten deutschen U-Boots U 513, zu Spezialkommandos hinter den feindlichen Linien, zu dem Flug von Rudolf Hess nach England im Jahr 1941 und seinem mysteriösen Tod sowie zu dem Mythos »Nazi-Gold«.